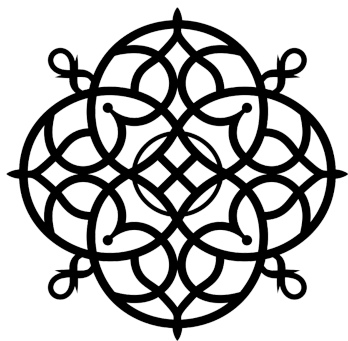


Arden Mey

**Herzschlag im Nebel -
Aufbruch nach Synaptica**



Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche National-
bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um
daraus Informationen insbesondere über
Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b
UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist
untersagt.

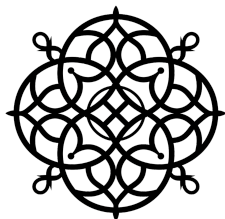
© 2026 Dr. Timo Schüler

Verlag: Synaptica Publishing ·Informeleon e.K.,
Drehergasse 5, 55237 Flonheim

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,
22763 Hamburg

ISBN: XXX-X-XXXX-XXXX-X

**Für alle Menschen, die anders denken, anders
fühlen und manchmal nicht in diese Welt zu
passen scheinen.
Euer Anderssein ist kein Fehler.**



Prolog

Der Nebel hatte kein Ende.

Er zog sich durch den Raum wie dichter Morgennebel, silbrig und kühl. Wer hierher kam, hatte winzige Tropfen auf den Armen. Sie sammelten sich auf der Haut. Kühl. Manche Besucher schritten einfach hindurch. Andere blieben stehen, verwirrt, weil sie nicht wussten, wohin sie gehörten.

Der Nebel war die Grenze. Das Zwischen. Der Ort, an dem die Außenwelt aufhörte und Synptica begann.

Und mittendrin stand ein Mann.

Seine Haare waren grau, seine Augen müde. An seinem Finger trug er einen Ring. Kein Edelstein schmückte ihn – stattdessen war ein Siegel in das dunkle Metall eingraviert. Verschlungene Linien, die ineinandergriffen wie ein Labyrinth.

Normalerweise war das Siegel dunkel, doch jetzt leuchtete es auf.

Der Mann hob den Kopf. Schaute nach innen, in die Tiefe von Synaptica. Die Welt war riesig. Alt. Gewachsen über Jahrhunderte.

Und dort, zwischen den bestehenden Territorien, formte sich etwas Neues.

Die verschlungenen Linien des Siegels leuchteten golden auf, eine nach der anderen.

Neue Strukturen wuchsen. Ranken. Bäume aus Licht. Risse im Boden.

Ein neues Territorium. Für jemanden, der ankam.

Irgendwo da draußen, in der anderen Welt, hatte ein Kind zum ersten Mal den Herzschlag gespürt. Den Ruf.

Wum ... Wum ... Wum ...

Und hier, in Synaptica, machte die Welt Platz.

Der Mann lächelte. Müde, aber warmherzig.

Dann ... veränderte sich etwas.

Ein Luftzug. Eiskalt.

Er kam aus den Schatten, dort wo das Licht dünner wurde. Etwas bewegte sich. Kaum sichtbar. Wie ein Raubtier, das Witterung aufgenommen hatte.

Es hatte das neue Territorium bemerkt.

Der Mann ballte die Faust.

„Nicht dieses Mal“, murmelte er.

Das Siegel leuchtete heller auf. Die Linien pulsierten.

Wumm. Wumm. Wumm.

Er hob die Hand und schickte eine Welle aus Licht durch den Nebel, zu dem neuen Bereich. Einen Schutz. Eine Barriere.

Der Schatten zog sich zurück. Nur ein wenig. Aber er verschwand nicht.

Er wartete.

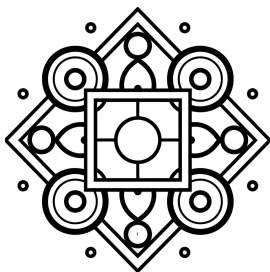
Der Mann senkte die Hand. Atmete schwer. Das Siegel verblasste. Wurde matter.

Das neue Territorium wuchs weiter. Das Kind in der anderen Welt ahnte nichts davon. Noch nicht.

Aber der Schatten würde warten. Würde beobachten. Würde auf seine Chance lauern.

Der Mann berührte das Siegel an seinem Ring. „Diesmal“, flüsterte er, „werde ich bereit sein.“





Digitales Kratzen

Als der Stift über das Smartboard rutschte, zuckte Lio zusammen.

Das Geräusch war kaum hörbar, mehr ein digitales Kratzen, das kurz aufflackerte und wieder verschwand. Niemand sonst schien es zu stören.

Für Lio war es, als würde jemand mit einem kalten Metallstück über Glas fahren ... direkt hinter seinen Augen. Er presste die Lippen zusammen und klammerte sich in seinen Gedanken an eine glückliche Erinnerung.

Er saß in der dritten Reihe, direkt am Fenster. Draußen bewegten sich die Blätter im Wind. Kleine, zitternde Bewegungen. Sie drehten sich, immer anders, nie gleich. Lio hätte ihnen stundenlang zusehen können. Wie sie sich hoben und senkten. Wie das Licht durch sie hindurchschien. Wie manche heller waren als andere, als hätten sie ihr eigenes, kleines Leuchten.

Niemand sonst schaute hin. Aber das machte nichts. Das hier war seins. Seine Art, die Welt zu sehen. Und für einen kurzen Moment war das genug.

„Lio? Hast du die Aufgabe aufgeschrieben?“

Die Stimme von Herrn Neumann riss ihn aus den Blättern. Lio blickte nach unten. Sein Heft war leer. Die Seite starrte ihn an, weiß und vorwurfsvoll.

„Ich ... äh ...“

„Seite 47, Aufgabe 3. Los, wir haben nicht ewig Zeit.“

Herr Neumann klang nicht wütend. Nur müde. Wie immer. Er rieb sich die Stirn, als hätte er Kopfschmerzen, und wandte sich wieder dem Smartboard zu.

Lio schlug das Mathebuch auf. Die Seite war zerknittert, weil er gestern Abend das Buch in seinen Ranzen gestopft hatte. Er strich die Falten glatt, aber sie blieben. Natürlich verharrten sie.

Er suchte nach einem Stift.

Der Blaue war leer. Der Grüne hatte keine Kappe. Der Rote war irgendwie klebrig, und Lio wusste nicht warum. Schließlich fand er einen schwarzen Füller, aber der kratzte beim Schreiben, und die Tinte war verwischt.

„Lio.“

„Ja, tut mir leid.“

Er begann, die Aufgabe abzuschreiben. Seine Schrift sah aus wie ein Verkehrsunfall. Manche

Buchstaben waren zu groß, andere zu klein, und die Zahlen rutschten aus der Zeile, als hätten sie keine Lust, dort zu bleiben, wo sie hingehörten. Nebenan hatte Mara schon angefangen zu rechnen. Ihre Schrift war perfekt. Gerade. Ordentlich. Wie gedruckt.

Lio biss sich auf die Lippe.

Diesmal würde es klappen. Es musste.

Er wollte es richtig machen. Er hatte wirklich die Absicht dazu. Aber sein Kopf wollte einfach nicht so, wie er. Es war, als würden seine Gedanken in zehn verschiedene Richtungen rennen, alle gleichzeitig, und er konnte keinem davon folgen, ohne die anderen zu verlieren.

Die Zahlen an der Tafel verschwammen vor Lios Augen. Herr Neumann sprach, aber die Worte ergaben keinen Sinn.

Zu viel. Zu schnell. Zu laut.

Lio presste die Handflächen gegen seine Ohren.

Und dann ... hörte er es.

Wum ... Wum ... Wum ...

Nicht seinen Herzschlag. Das war anders. Tiefer. Ruhiger.

Als würde jemand im Takt klopfen. Von weit weg. Oder von ganz nah.

Die Zahlen an der Tafel ... für einen Moment ... ergaben sie Sinn. Fielen in ein Muster.

Wum ... Wum ... Wum ...

Dann war Herr Neumann wieder laut, und das Muster brach.

Aber Lio hatte es gespürt. Diesen kurzen Moment der Ordnung.

„Warum dauert das bei dir immer so lange?“, flüsterte Tom hinter ihm.

Lio antwortete nicht. Er versuchte, sich auf die Zahlen zu konzentrieren. Aber der elektronische

Stift kratzte schon wieder, dieses schreckliche, bohrende Geräusch. Und irgendwo im Raum klickte jemand mit einem Kugelschreiber.

Klick-klick-klick.

Immer wieder.

Klick-klick-klick.

Das Geräusch bohrte sich in seinen Kopf wie ein winziger Bohrer, der immer tiefer ging.

„Ruhe jetzt“, sagte Herr Neumann, ohne sich umzudrehen.

Das Klicken hörte auf.

Lio atmete aus. Seine Schultern sanken ein Stück herab. Er hatte gar nicht gemerkt, dass er sie hochgezogen hatte.

Die Mathestunde zog sich. Lio rechnete. Erst langsam, danach ein bisschen schneller. Verschrieb sich. Radierte. Der Radiergummi hinterließ einen grauen Fleck auf dem Zettel. Er drückte den Radiergummi noch einmal über die falsche Zeile. Das Papier riss ein bisschen. Ein

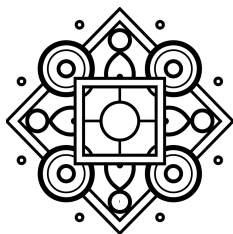
kleines Loch, das größer wurde, je mehr er versuchte, es zu reparieren.

Und dann, für einen kurzen, wunderbaren Moment, passte es. Die erste Aufgabe war fertig. Die Zahlen stimmten. Er hatte es geschafft.

Das hatte er schon einmal gespürt. Dieses Gefühl, wenn plötzlich alles passt.

Ein winziges Lächeln huschte über sein Gesicht.
Vielleicht ging es ja doch.





Die Stimme

Die Pausenklingel schrillte.

Alle sprangen auf, als hätten sie nur darauf gewartet. Stühle scharrten über den Boden. Stimmen schwollen an. Gelächter. Rufe. Das Chaos der Pause.

Lio blieb sitzen. Er packte langsam seine Sachen ein. Erst das Mathebuch. Dann das Heft. Das Mäppchen rutschte ihm aus den Händen und fiel zu Boden. Die Stifte rollten in alle Richtungen: Unter den Tisch, unter Toms Stuhl, bis zur Wand.

„Brauchst du Hilfe?“, fragte Mara.

Lio schaute hoch. Sie stand in der Tür, fast schon draußen. Ihre Freundin wartete hinter ihr.

„Nein, geht schon.“

„Okay.“

Sie lächelte ihn an und verschwand. Ihre Schritte verhallten im Gang.

Lio krabbelte unter den Tisch. Der Boden war kalt. Staub kitzelte in seiner Nase. Er sammelte die Stifte ein, einen nach dem anderen.

Dann hörte er Stimmen auf dem Gang. Gedämpft, aber deutlich.

„Der ist echt komisch.“

„Ja, der macht nie was mit.“

„Vielleicht will er einfach nicht.“

„Oder er kann's nicht.“

Leises Lachen. Lio blieb unter dem Tisch. Sein Herz klopfte laut. So laut, dass er dachte, alle müssten es hören. Sie meinten nicht ihn.

Bestimmt nicht. Es gab viele Leute in der Schule.
Viele „komische“ Leute. Das konnte jeder sein.

Aber tief drinnen wusste er es besser.

Sie meinten ihn.

Er wartete, bis die Stimmen weg waren. Bis der Gang wieder still war. Dann kroch er unter dem Tisch hervor. Seine Knie schmerzten. Er stopfte die Stifte zurück ins Mäppchen, ohne sie zu sortieren. Egal. Es war sowieso egal.

Langsam schlich er zur Tür. Der Gang war voller Leute. Überall Stimmen, Geräusche, Bewegung. Zu viel. Zu laut. Zu nah.

Lio lehnte sich gegen die Wand und schloss kurz die Augen.

Dazugehören. Das war alles, was er sich wünschte. War das wirklich zu viel verlangt?

Wum ... Wum ... Wum ...

Lio hielt inne. War das sein Herzschlag? Oder kam das von woanders?

„Lio...“

Die Stimme war leise. Warm. Nicht seine Mutter. Nicht jemand aus der Klasse. Anders. Und irgendwie ... vertraut. Als hätte er sie schon immer gekannt und nur vergessen.

Lio richtete sich auf. Schaute sich um. Der Gang war leer. Die meisten Kinder waren schon draußen auf dem Pausenhof. Er hörte ihre Stimmen, gedämpft durch die Wände. Rufe. Gelächter. Das Geräusch eines Balls, der gegen eine Mauer prallte.

„Lio...“

Da war es wieder. Diesmal näher. Kam das von innen?

Er legte die Hand auf seine Brust. Sein Herz schlug schnell und unregelmäßig.

Bumm-bumm ...

Bumm-numm ...

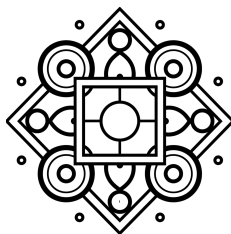
Bumm-bumm ...

Aber unter dem Chaos ... war da etwas anderes. Ein tieferes Pochen. Gleichmäßiger.

Wum ... Wum ... Wum ...

Dann war es weg.





Die Tür zum Pausenhof

„Lio...“

Wieder hörte er, wie jemand seinen Namen rief.
Er kannte die Stimme.

Lio blieb an der Wand stehen. Seine Finger
spielten mit dem Reißverschluss seiner Jacke.
Auf. Zu. Auf. Zu. Das Geräusch war beruhigend.
Etwas, das er kontrollierte.

„Lio, gehst du nicht raus?“

Lio zuckte zusammen. Herr Neumann stand in der Tür des Lehrerzimmers, eine Tasse Kaffee in der Hand. Er sah müde aus. Noch müder als im Unterricht.

„Ich ... komm gleich.“

„Die Pause ist zum Bewegen und Durchatmen da, Lio. Nicht zum Drinbleiben.“

„Ja. Ich weiß.“

Herr Neumann nickte. Er sagte nichts mehr, lief wieder ins Lehrerzimmer und schloss die Tür hinter sich. Er meinte es gut.

Trotzdem blieb bei Lio dieses Ziehen ... als hätte er wieder einmal etwas verpasst.

Widerwillig schob er sich von der Wand ab und schlich langsam weiter den Gang entlang. Das Licht der Neonröhren summt leise über ihm. Ein Geräusch, das die meisten nicht hörten. Aber Lio hörte es. Immer.

Am Ende des Gangs war eine Glastür, die zum Pausenhof führte. Lio blieb davor stehen. Er sah die anderen Kinder aus seiner Klasse. Mara und Lea saßen auf einer Bank und redeten. Tom und ein paar Klassenkameraden spielten Fußball. Finn stand am Rand und schaute zu.

Lio legte die Hand auf die Türklinke. Sie war kalt.

Er könnte rausgehen.

Er könnte versuchen, dazuzugehören.

Aber was, wenn es wieder nicht klappte? Was, wenn sie wieder lachten? Was, wenn er wieder etwas Falsches sagte, zur falschen Zeit, auf die falsche Art?

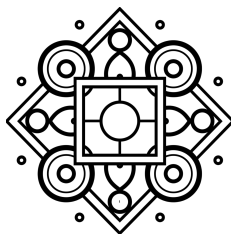
Ein tiefer Atemzug. Dann noch einer.

Ich will nur dazugehören.

Die Worte drehten sich in seinem Kopf. Immer und immer wieder. Ein leiser Gedanke. Aber ein schwerer.

Zum Glück läutete endlich die Pausenklingel und Lio konnte wieder in den Klassenraum zurückgehen.





Delfine sind auch Wale

Die nächste Doppelstunde stand an: Deutschunterricht. Frau Berger, die Deutschlehrerin, war freundlicher als Herr Neumann. Sie lächelte oft. Aber sie sprach auch viel. Sehr viel. Und schnell.

Heute begann sie mit den Deutsch-Arbeiten von letzter Woche.

„Ich gebe sie jetzt zurück“, sagte sie und ging durch die Reihen. „Manche waren sehr gut. Bei anderen müssen wir noch ein bisschen üben.“

Lio spürte, wie sich sein Magen zusammenzog.

Das Blatt landete vor ihm.

Eine Vier. Rot. Unten rechts. Daneben stand:

Du musst konzentrierter arbeiten.

Die Buchstaben verschwammen. Lio hatte sich Mühe gegeben. Wirklich. Aber die Aufgaben hatten einfach ... keinen Sinn ergeben. Die Wörter waren durcheinander gesprungen.

Er faltete das Blatt schnell zusammen und schob es unter sein Heft. Vielleicht würden seine Eltern nicht fragen.

Das schwere Gefühl in seiner Brust blieb.

„So“, sagte Frau Berger und klappte ein Buch auf.
„Heute lesen wir eine Geschichte über Wale. Hat jemand von euch schon einmal einen Wal gesehen?“

Ein paar Kinder schüttelten den Kopf. Mara hob die Hand.

„Ich hab mal einen Delfin gesehen. Im Urlaub.“

„Oh, schön!“, sagte Frau Berger. „Delfine sind sehr intelligente Tiere. Genau wie Wale.“

Lio saß da. Unter seiner Haut spürte er ein feines Kribbeln, das nicht still blieb. Einen Druck, der nach draußen wollte.

Das passierte immer dann, wenn das Thema ihn traf.

Er hob nicht die Hand. Er wollte nicht stören. Aber die Worte drängten sich nach oben, wie Luftblasen im Wasser, die an der Oberfläche zerplatzen wollten.

„Delfine sind eigentlich auch Wale“, sagte er leise.

Frau Berger hielt inne. „Was hast du gesagt, Lio?“

„Delfine. Die gehören zur Familie der Zahnwale.“, sprudelte es aus Lio heraus. „Wale sind in zwei Gruppen aufgeteilt: Bartenwale und Zahnwale. Delfine sind Zahnwale. Genau wie

Orcas. Orcas heißen auch Killerwale, aber eigentlich sind sie die größten Delfine. Und ...“

„Ähm, ja“, unterbrach ihn Frau Berger freundlich, aber bestimmt. „Das ist richtig, Lio. Manchmal erzählen Menschen in Geschichten aber vereinfachte Versionen. Wir kommen später noch darauf zurück, okay?“

Tom drehte sich um und verdrehte die Augen. „Immer musst du alles besser wissen“, murmelte er. Nicht laut. Aber laut genug, dass Lio es hörte.

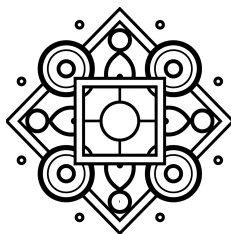
Lio wollte antworten:

Ich will es nicht besser wissen. Ich will es teilen.

Ein paar andere Kinder kicherten.

Lio sank ein Stück tiefer in seinen Stuhl. Sein Gesicht wurde warm. Er hatte doch nur gesagt, was richtig war.





Zu viele Worte

„Also“, sagte Frau Berger und räusperte sich.
„Machen wir weiter.“

Lio sagte nichts mehr. Aber die Worte waren immer noch da. Sie drängten sich in seinem Kopf, strebten nach draußen, wollten gehört werden. Es war, als hätte jemand eine Tür in ihm aufgemacht, und jetzt strömten all die Fakten und Informationen heraus, die er gesammelt hatte.

Tiere. Lio liebte Tiere. Besonders die in extremen Lebensräumen. Er hatte Bücher darüber gelesen.

Videos geschaut. Stundenlang. Aber er sagte nichts. Bis Frau Berger eine Frage stellte.

„Und wer weiß, wie sich Eisbären im Winter ernähren?“

Lio hob nicht die Hand. Aber die Antwort war da. Sie schien so klar, so deutlich, dass er nicht anders konnte.

„Sie jagen Robben“, sagte er etwas lauter. „Meistens Ringelrobben. Sie warten ...“, er merkte, wie seine Worte immer mehr wurden, aber er konnte nicht aufhören. „an Atemlöchern im Eis, manchmal stundenlang, bis die Robbe auftaucht. Dann schlagen sie zu. Eisbären sind eigentlich Meeressäuger, weil sie so viel Zeit auf dem Eis verbringen und hauptsächlich von Meerestieren leben. Ihr lateinischer Name ist Ursus maritimus, das heißt ‚Seebär‘.“

Stille.

Frau Berger blinzelte. „Ähm ... ja. Genau. Sehr ... ausführlich, Lio.“

Ein paar Kinder starrten ihn an. Mara flüsterte etwas zu Lea. Lea kicherte.

„Immer musst du alles besser wissen“, murmelte jemand hinter ihm.

Lio drehte sich nicht um. Er starrte auf sein Heft. Sein Herz klopfte schneller. Ich wollte doch nur ...

Aber er wusste nicht, wie er den Satz beenden sollte.

„So“, sagte Frau Berger. „Gestaltet nun zu viert ein Plakat über einen Lebensraum. Wüste, Regenwald, Ozean oder Arktis. Ihr habt dafür den Rest der Stunde Zeit. Sucht euch eure Gruppen!“

Die Klasse explodierte in Bewegung. Stühle wurden gerückt.

Tische zusammengeschoben.

Stimmen schwollen an.